

Autobahn Namen und Rang verloren. Derlei Befürchtungen jedoch werden von den Verantwortlichen des Fremdenverkehrs für unser Frankenland nicht geteilt! Denn rechtzeitig, so hoffen sie, hat man vereint mit den Bemühungen zahlreicher örtlicher Verkehrsvereine und anderer Institutionen unseres Landes dieses Reiseland Franken zu einem echten *Begriff* werden lassen, zu einem Ziel, das in seiner Gesamtheit vornehmlich durch die vielen Möglichkeiten, die es dem Reisenden bietet, auch in Zukunft wirklich attraktiv sein wird. Lassen diese Bemühungen nicht nach, verfolgt man sie konsequent vor allem dort weiter, von wo die motorisierten Reisenden der nächsten Jahre in unserem Raum auf dieser neuen Autobahn heranströmen werden, so wird auch in Zukunft das Frankenland mit seinen künstlerischen und historischen Reichtümern und seinen Schönheiten erfolgreich zu einem längeren oder kürzeren Besuch einladen! (Weitere Aufsätze folgen)

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Schloß Atzelsberg, kultureller Mittelpunkt des Erlanger Erholungsgebietes

ERLANGEN — Weder die Hochhäuser von Universität und Industrie noch die Kirchtürme der mittelfränkischen Hugenottenstadt Erlangen können sich als die höchsten Bauwerke der Stadt an der Regnitz rühmen. Sie alle noch überragt ein stolzer Edelsitz, den die Stadt Erlangen erst im Frühjahr 1961 erwarb. Nördlich von Erlangen, auf einem in den Regnitzgrund abfallen-

den aussichtsreichen Höhenrücken, liegt Schloß und Gut Atzelsberg. Es galt als ein großer Glückszufall, daß die Stadt Erlangen das gesamte Gutsgelände einschließlich des Schlosses Atzelsberg für rund 2,5 Mill. DM erwerben konnte. Die verschiedenartigsten Verwendungsmöglichkeiten wurden nach dem Erwerb des 122 Hektar großen Atzelsberger Geländes im Erlanger Stadtrat diskutiert. Über einen Punkt bestand jedoch schon von Anfang an Einigkeit: man

Schloß Atzelsberg, so wie es sich dem Besucher zeigt.

Der dreigeschossige strenge Barockbau ist nur über eine einzige steinerne Brücke zu erreichen.



ging von dem Gedanken aus, hier im Norden einen Naturpark, ein Erholungszentrum zu schaffen, um den Bürgern in unmittelbarer Nähe der Stadt Ruhe und Entspannung zu bieten. Die reizvolle Lage des gesamten Geländes mit seinen umfangreichen Waldungen, Wiesen und Kerkern, das Schloß selbst und die unmittelbar an einem Hang gelegene Weiherkette erwies sich geradezu als ideal für diese Lösung. Von Schloß Atzelsberg aus genießt man einen herrlichen Rundblick. Bei klarer Sicht reicht der Blick im Norden über das Regnitztal hinaus bis nach Bamberg und Staffelstein, im Westen zeichnen sich die Höhenzüge des Steigerwaldes ab und erklimmt man den höchsten Punkt dieses letzten Juraausläufers, so präsentiert sich im Süden Erlangens „großer Bruder“, die Stadt Nürnberg mit ihrer einzigartigen Burgsilhouette. In seinen Formen ähnelt es einem Kubus. Umgeben wird dieser Herrensitz auch heute noch von einem — allerdings ausgetrockneten — Wassergraben, der zu früheren Zeiten als Schutzwall diente. Nur über eine schmale steinerne Brücke gelangt man zu dem von Pilastern flankierten Portal. Durch die Eingangshalle, deren Decke auf gewölbten kräftigen Pfeilern ruht, erreicht der Besucher das Treppenhaus zu den oberen Räumlichkeiten des zweiten Stockwerks, mit dem großen Saal, in dem 30 Personen Platz finden. Die auf dem gleichen Stock liegenden Klubräume sowie ein kleines Foyer gelten als Ergänzung, sodaß allein in dieser Etage rund 150 Personen zu gleicher Zeit untergebracht werden können.

Das Erdgeschoß des Schlosses dient der Bewirtung der Gäste. Um die an einen „Ratskeller“ erinnernde Eingangshalle gruppieren sich die Küchen- und Wirtschaftsräume. Schließlich finden in diesem Haus aber auch die Erlanger Künstler einen Platz. Für sie nämlich ist einer der Räume im ersten Stock bestimmt, sodaß sie hier, zurückgezogen in der Stille dieser Naturlandschaft, arbeiten können. Die Einrichtung des gesamten Schlosses ist dem Hochbarock angepaßt und aus dem Verwendungszweck ist klar ersichtlich, daß hier nicht ein Museum geschaffen werden soll, dieses Haus steht voll und ganz der Öffentlichkeit zur Verfügung. Schloß Atzelsberg ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.

Sicherungsmaßnahmen in der Würzburger Residenz

Neuerliche Untersuchungen des Baukörpers der fürstbischöflichen Residenz Würzburg (Balthasar Neumann 1719-1744) haben ergeben, daß Sicherungsmaßnahmen im Bereich des Treppenhauses und des „Weißen Saales“ in Angriff genommen werden müssen. Die unerhört kühne Konstruktion des genialen Barockarchitekten, die immer wieder höchste Bewunderung und das Erstaunen der Fachleute unserer Tage erregt,

hat vermutlich wegen Ermüdungserscheinungen im Material zu einigen Rissen in den Gewölben und in tragenden Konstruktionsteilen des Weißen Saales und des Treppenhauses geführt. Ob diese Deformierungen jetzigen oder älteren Datums sind, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß der Statik-Experte Prof. Dr. Theo Brannekämper, der von der Staatl. Verwaltung der Bayer. Schlösser, Gärten und Seen mit der Überprüfung der statischen Verhältnisse beauftragt worden ist, eine unverzügliche Sicherung der fraglichen Bauteile empfiehlt. In Zusammenarbeit mit dem Landbauamt Würzburg sollen im Vestibül die nördlichen Säulenpaare, auf denen das Gewicht nicht nur der Trennmauer zwischen Treppenhaus und Weißem Saal, sondern auch enorme Schübe der Gewölbekonstruktion dieses Saales wie des Kaisersaales lasten, durch Zuganker quer unter dem Gewölbe des Vestibüls in den Baumassen der südlichen Baukonstruktion verankert werden. Mit dieser Verankerung wird ein mögliches Ausweichen der Konstruktionsteile nach dem Treppenhaus hin und damit ein Zusammenstürzen des Mitteltraktes der Residenz verhindert.

Die Besichtigung der fürstbischöflichen Residenz ist nach wie vor gestattet. Man hofft bis Anfang Juni die Baumaßnahmen abgeschlossen zu haben. Dann wird auch der Kaisersaal wieder zu größeren repräsentativen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Friedrich Schnack 75 Jahre alt

Der fränkische Dichter feierte am 5. März Geburtstag

Man kann ihn, wie's auch gedreht und gewendet wird, unmöglich unter die „Heimatdichter“ rechnen. Sein Lebensplatz ist am Schreißbüsch, nicht am Stammtisch. Seit Dauthendey hat niemand mehr so intensiv, so poetisch-genau wie Friedrich Schnack Fränkisches in Versen genannt. Fränkisch — die Bezeichnung nimmt sich auf ihn, den Weltläufigen bezogen, paradoxerweise schon zu allgemein aus. Er wurde am 5. März 1833 in Rieneck geboren, in Alzenau stand das Haus der Großmutter, eines seiner populärsten Gedichte hat es ins unberührbare Bild gerettet. Und wenn er auch das helle, sonnenfahle Weinland des Muschelkalkbereichs, der ihm von Jugend an vertraut ist — schließlich war er ja als Oberrealschüler in Würzburg — in mancher Romanszene zaubervoll gegenwärtig zu machen weiß, so spüren doch Leser, die Franken gut kennen, in all seinen Büchern seine Herkunft aus dem Land des roten Sandsteins.

Wenn ich an Friedrich Schnack denke, muß ich an Ordnung denken, an gewissenhaftes Haushalten mit der Zeit, das einer von Hetze und Langeweile gleichermaßen heimgesuchten Umwelt vielleicht sogar pedantisch vorkommen